

31 Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR, da will ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund schließen, 32 nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern schloss, als ich sie bei der Hand nahm, um sie aus Ägyptenland zu führen, mein Bund, den sie gebrochen haben, ob ich gleich ihr Herr war, spricht der HERR; 33 sondern das soll der Bund sein, den ich mit dem Hause Israel schließen will nach dieser Zeit, spricht der HERR: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein. 34 Und es wird keiner den andern noch ein Bruder den andern lehren und sagen: »Erkenne den HERRN«, denn sie sollen mich alle erkennen, beide, Klein und Groß, spricht der HERR; denn ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nimmermehr gedenken.

Liebe Gemeinde!

Als Kind oder Jugendlicher fragt man sich doch oft, warum die Eltern etwas nicht zulassen. Dies oder das darf ich nicht, obwohl ich es gerne möchte. Was spricht denn eigentlich dagegen? Es ist nicht gefährlich oder ungewöhnlich. Andere machen es doch auch.

Ich habe mir zum Beispiel als zehnjähriger Junge einmal unbedingt eine Spielzeugkalaschnikow aus Plastik zum Geburtstag gewünscht. Mein Freund hatte so eine. Man konnte sie im Spielzeugladen an der Ecke für 10 Mark kaufen. Dazu Zündplättchen, mit denen richtig geknallt werden konnte.

Bekommen habe ich aber dann eine große Stabtaschenlampe aus Metall. Das weiß ich noch sehr genau. Ich kann mich ganz lebhaft erinnern. Denn ich war bitterlich enttäuscht. Warum konnte ich nicht wie mein bester Freund ein cooles Spielzeuggewehr haben?

Ich habe nur irgendwie gemerkt, dass es für die Eltern ein schwieriges Thema war. Sie wollten mir bestimmt eine Freude zum Geburtstag machen. Die Taschenlampe war sicher teurer, als das Plastikgewehr.

Aber für meine Eltern war ein Gewehr kein Spielzeug. Beide hatten den Krieg als Jugendliche erlebt und überlebt. Wirklich verstanden habe ich das allerdings erst viel später.

Als Kind war ich enttäuscht, kein Gewehr als Spielzeug zu bekommen. Ich habe mich geärgert. Später ging mir aber der Grundsatz meiner Eltern irgendwie im Herzen auf. Ich habe selber deshalb schließlich den Armeedienst mit der Waffe verweigert.

So ist das wahrscheinlich oft im Leben, liebe Gemeinde. Es gibt Dinge, die wir nicht verstehen. Das Leben ist ja voll davon.

Voller elterlicher Weisungen. Voller Regeln und Gebote.

Manchmal lässt sich schon durchschauen, woher die Gebote kommen.
Warum es sie gibt. Wem sie vielleicht nützen. Manchmal aber sicher auch nicht.

Sogar im Verhältnis zu Gott gibt es diese Regeln und Gebote.
Die Bibel erzählt, dass Gott einen Bund mit den Menschen schließt.
Zeichen dieses Bundes ist eine große Truhe, die Bundeslade. In dieser Bundeslade befinden sich die Gesetzestafeln, die Moses auf dem Berg Sinai empfangen hat.

Seitdem besteht der Bund zwischen Gott und Menschen darin,
dass Gott die Menschen segnet und beschützt.
Er führt sie aus der Sklaverei in die Freiheit. Sie dürfen leben.
Sie dürfen Gottes Schöpfung verwalten.

Im Gegenzug sollen sie Gottes Weisungen beherzigen.
Seine Gebote und Regeln einhalten. In der Tora sind das am Ende nicht nur zehn, sondern insgesamt ganze 613 Vorschriften.

Kein Wunder, dass die Menschen immer wieder darüber straucheln.
In der jüdischen Überlieferung gibt es sogar die Vorstellung:
Wenn auch nur ein Mensch einen Tag lang alle Gebote und Weisungen der Tora einhält, dann kommt der Messias.

Aber auf den Messias wird im jüdischen Glauben schließlich immer noch gewartet.
So schwer fällt es dem Menschen, alle Weisungen Gottes einzuhalten.

Zum Beispiel keine anderen Götter zu verehren.
Sondern Gott den wichtigsten Platz im Herzen und im Leben zu geben.
Den Ruhetag, den Sabbat, einzuhalten. Nicht zu morden. Nicht zu stehlen.
Nicht zu lügen. Und das ist ja sozusagen nur die Spitze vom Berg der Gebote.

Immer wieder wird schon in der Bibel diskutiert, wie und warum die göttlichen Weisungen einzuhalten sind.
Und immer wieder kommt es durch die Menschen zum Bruch des Bundes mit Gott.

Der Prophet Jeremia singt zu seiner Zeit ein trauriges Lied davon. Statt sich an Gott zu halten, halten sich die Menschen an alle möglichen anderen Autoritäten.
An Könige und Herrscher. An Nationalismus und militärische Koalitionen.

Am Ende erweist sich das alles als trügerische Sicherheit. Israel geht unter.
Jeremia wird zum Zeitzeugen dieses Untergangs. Und Jeremia wird zum zeitlosen Zeugen dafür, was passiert, wenn sich die Menschen von Gott abwenden.
Wenn sie Gottes Weisungen in den Wind schlagen.
Wenn sie sich allein auf ihre menschliche Wünsche und Weisheiten verlassen.

Der Prophet Jeremia ist deshalb menschlich verzweifelt.

Trotzdem zweifelt nicht an Gott. Für Jeremia ist klar: Am Ende wird alles gut in dieser Geschichte des Bundes von Gott mit den Menschen.

Wenn es also noch nicht gut ist, dann ist es auch noch nicht das Ende.

Gott wird seinen Bund erneuern.

Er wird einen neuen Weg einschlagen, um die Menschen zu erreichen.

Statt Gebote in Stein hauen zu lassen, wird sich Gott diesmal direkt ins menschliche Herz einschreiben.

Für den ersten Bund lies Gott Moses die Gebote in Steintafeln meißeln. Für den neuen Bund wird er dem Menschen seine Weisungen direkt ins Herz schreiben.

Liebe Gemeinde!

2500 Jahre nach Jeremia überblicken wir, wie es dann weiterging.

Der Tempel zu Jerusalem, in dem die Gesetzestafeln aufbewahrt und in dem Gott rituell geopfert wurde, steht schon lange nicht mehr.

Der religiöse Ritus des Opfern hat sich für uns als Christen sowieso überholt.

Weil wir wissen, dass Gott von uns solche Opfer nicht will und braucht.

Wir müssen ihm keine rituellen Opfer mehr bringen, wie es der alte Bund vorschrieb.

Im Gegenteil: Gott hat sich in Jesus Christus selbst für uns geopfert. Um uns dadurch unsere Augen und Herzen für seine Liebe und Barmherzigkeit zu öffnen.

Um uns damit seine Weisung direkt in unsere Herzen und Sinne zu schreiben.

Wenn wir also etwas tun können, dann ist das:

Gott immer wieder unsere Herzen zu öffnen.

Um seine Barmherzigkeit und Zuneigung zu uns Menschen zu erfahren.

Deshalb feiern wir religiös statt eines Opfers das Abendmahl.

Wir sind eingeladen an Gottes Tisch. Damit uns dabei die Herzen aufgehen.

Damit wir die Gemeinschaft mit Gott und unseren Mitmenschen erfahren.

Damit wir Gottes Geist unter uns Raum geben.

Damit wir mit dem Herzen verstehen lernen, dass Gott es doch wirklich gut mit uns meint.

Ich habe mir übrigens damals dann statt der Kalaschnikow selber Pfeil und Bogen gebaut.

Ich wollte unbedingt mit meinen Freunden Kampf und Krieg spielen.

Auf meinen Pfeil habe ich einen extra großen Nagel als Spitze gebastelt.

Den habe ich mir dann versehentlich selbst ins Bein gerammt.

Die Narbe trage ich noch heute als Erinnerung am Schienbein.

Amen.